

Zuckmayers „Schinderhannes“ im Düsseldorfer
Schauspielhaus.

Zum erstenmal im Spielplan: „Schinderhannes“ von Zuckmayer. Peter Scharoff inszenierte das mit vollen Baden zum Publikum hinüberprustende Stück realistisch-naturalistisch genau so, wie es am besten zur Wirkung kommen kann. Er malte liebenvoll die Episode. Dann aber wurden dramatische Richter aufgesetzt, und zwar auf meisterliche Art. Wundervoll zu beobachten die natürliche Anturbelung und Schwelling des jeweiligen dramatischen Bögelchens, obwohl hier viele der Schauspieler noch unelastisch genug waren. Sodann konnten die Szenenbilder an sich — mit Ausnahme der Wald- und Kasernehoffzonen — besonderes Entzücken wachrufen, man dachte an Gentremaler von Format, und bei den Dorfbildern gar an hervorragende Holländer. Da Scharoff das Stück als Vollbild aufgesetzt und im ganzen mit epischer Ausmalung des mageren Geschehens geschmückt hatte, war der gewöhlte malerische Bühnenstil, der gleichwohl keine Kulissenmäzächen erlaubte, ganz am Platze. Edward Sturm, der Bühnenbildner, mußte zu diesem Zweck seine konstruktivistischen Neigungen unterdrücken.

Von den etwa sechzig spielenden Personen des Ensembles können hier nur zwei, Julchen und Schinderhannes, erwähnt werden. Franz Everth gab den Schinderhannes sympathisch; suggestiv wirkend allerdings weniger durch eigene schauspielerische Kraft als durch die des zur Hingerissenheit an ihn kommandierten Ensembles. Maria Alex zeigte sich als Julchen von eindringlicher darstellerischer Kraft. Im Kreise der Sechzig staken ein paar Dutzend sein charakteristischer Chargen.

Endergebnis: das neue Erlebnis Scharoffscher Regie-
kunst. H. Sch.